



Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

„Über welche Fähigkeiten sollte ein guter Medienpädagoge verfügen?“ – Diese Frage war der Kern des Diskussionsbeitrages auf einer Konferenz in Kecskemét zu Fragen des Medienunterrichtes vor einigen Jahren, wie mir mein Freund Zsolt Papp, Film- und Literaturlehrer, mit ziemlicher Ironie erzählte.

Natürlich muss er gründlich die universelle und die ungarische Filmgeschichte, mehrere hundert Werke kennen und diese frisch in Erinnerung und auf seinem Buchregal halten, denn er kann sie jederzeit gebrauchen. Er hat auch die neuen Streifen aufmerksam zu verfolgen, denn für seine Schüler sind nicht Orson Welles, Fassbinder, Ozu oder Jancsó, nicht einmal Tarantino der Maßstab, sondern im besten Fall Pálffy oder Fligeauf, die aufregenden Jungtalente des heutigen ungarischen Films, schlimmstenfalls Gibson oder die No-name Durchschnittsfilmer Hollywoods.

Es schadet auch nicht, wenn er sich über die Queer-Theorie und die kognitiven Filmtheorien im Klaren ist; er kann nicht bei Bazin oder bei den Strukturalisten stecken bleiben. Es ist jedoch vielleicht noch wichtiger, dass er die Bestseller der sich heute im Großen und Ganzen in Fünfjahreszyklen verändernden neuen und immer neueren Fachliteratur, die Durkheimianer Medienritualisten, die neuesten Stationen der Diskussion über Gewalt in den Medien, die Spezialisten der Tabloidisation und der Medien-Konvergenz-Theorien, die Ergebnisse der Medienwirtschaft, der Medienregulierung und der Medienethik aufmerksam verfolgt. Mindestens die Fachsprache in Englisch muss er verstehen; die Hoffnung, dass wenigstens die grundlegendsten Fachstudien rechtzeitig ins Ungarische übersetzt werden, ist gering.

Parallel dazu hat der Film- und Medienlehrer die Kamera und ein Redaktionsprogramm zu benutzen, es schadet nicht, wenn er etwas von der Technik versteht, um VHS von CCD unterscheiden zu können, und er tut gut daran, wenn er up to date in der Erstellung von Websites ist. Er muss an Ausschreibungen teilnehmen, damit seine Schule genügend brauchbare Mittel hat, er muss sich als Lobbyist für einen Medienraum und den Aufbau einer DVD-Sammlung einsetzen, und abends auch dann Megastar (Starmania), die aktuelle Reality-Show oder die gängige Seifenoper anschauen, wenn er ansonsten nach eigenem Gutdünken eher Péter Nádas lesen würde, sonst wird er am anderen Tag den Schülern in der 8. Klasse, die alle wissen, was am Vorabend in der Sendung „Unter Freunden“ passiert ist, keine authentische Medienstunde halten.

Selbstverständlich hat er den sich erfreulicherweise erweiternden Markt an medienpädagogischen Lehrmitteln aufmerksam zu verfolgen, um eine gute Ent-

scheidung zu treffen, welches Lehrbuch er im Unterricht verwendet. Ferner hat er seine Schüler anzuspornen, damit sie am Landesstudienwettbewerb für Film und Medien teilnehmen, und jene, die sich dafür anmelden, hat er auf die Reifeprüfung in Sachen Medien vorzubereiten.

Alle fünf bis sechs Jahre ist es dann aktuell, einen Weiterbildungskurs zu belegen, wo er lernt, nicht mit Stundenplänen zu arbeiten, die von anderen erstellt wurden, und jeder Klasse ein anderes Lichtbildprogramm zusammenzustellen. Weiter lernt er, dass die Rolle des Medienlehrers in seinem Wesen von jener seiner Lehrerkollegen abweicht, denn für Probleme in Bezug auf die Medien gibt es in den seltensten Fällen sicher erscheinende, wissenschaftlich fundierte Antworten, die der Lehrer mit der Ruhe desjenigen vertreten kann, der den Stein der Weisheit besitzt.

Alles in allem: am Ende der Wortmeldung wusste bereits ein jeder ganz gewiss, dass es einen guten Medienlehrer einfach nicht gibt und auch nicht geben kann; ein Film- und Medienlehrer mit dem richtigen Zeug ausgestattet ist lediglich eine theoretische Abstraktion. Die traurige, graue Wahrheit ist, dass ... was ist sie denn?

Wer wird heute in Ungarn Medienlehrer und warum?

Theoretisch kann jeder Medienlehrer werden, der bereit ist, vom eigenen inneren Zwang geleitet oder aber auf Anweisung seines Direktors verpflichtet, die Film- und Medienstunden abzuhalten. Mit anderen Worten: vorläufig sind Zeugnisse, Papiere und fachliche Qualifikation nicht verbindlich, um diesen Gegenstand zu unterrichten.

Das ist ziemlich absurd, besonders im Lichte des Systems von Erwartungen, die für einen qualifizierten Medienlehrer charakteristisch sind. Andererseits ist das alles verständlich, wenn wir daran denken, dass man bei der Einführung des verbindlichen Film- und Medienunterrichtes kaum die Fachausbildung von etwa 3500 Pädagogen abwarten konnte/kann, denn das ist eine mindestens 15–20 Jahre beanspruchende und zugleich sehr kostspielige geistige Investition.

Um die Praxis der Ausbildung zu Medienlehrern näher betrachten zu können, muss man deren Kontext und jene Faktoren und Tatsachen kennen, welche die im ungarischen Unterrichts- und Hochschulwesen vor sich gehenden Prozesse determinieren und beeinflussen:

1.) In den 1960er-Jahren werden im Rahmen des Ungarisch-Unterrichtes in den Mittelschulen die Lehrer, die ungarische Sprache und Literatur unterrichten, verpflichtet, sich vier Jahre lang in vier (!) Stunden pro Jahr

Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

mit der Filmkunst zu beschäftigen, d.h. es wird der Unterricht „Filmästhetik“ eingeführt.

Die Lehrer werden für diese Aufgabe nicht extra ausgebildet, das Unterrichtsmanagement sieht es als selbstverständlich an, dass ein Lehrer, der in den Geisteswissenschaften bewandert ist, Filme analysieren kann. Die Arbeit wird anhand eines dünnen Arbeitslehrbuchsleins, das Filmschauen durch schulische Kinobesuche – in erster Linie mit den Feiertagen verbunden – sowie durch die immer stärker werdende Filmklub-Bewegung unterstützt.

2.) Anfang der 80er-Jahre werden in der Mehrheit der Schulen keine Filmstunden mehr abgehalten, obwohl der zentrale Lehrplan nach wie vor den sog. „Filmästhetik“-Unterricht vorschreibt. Die Einhaltung der „sanfteren“ Vorschriften wird – in Annäherung an die Wende – immer weniger kontrolliert. Bis auf einige Ungarisch-Lehrer, die Film-Fans waren, stirbt der Filmunterricht ab; jene Generation der Lehrgesellschaft jedoch, die in den 60er- und 70er-Jahren das Gymnasium besuchte, bewahrt noch gewisse Erinnerungen an den Filmunterricht.

3.) Die auf dem zentralen Lehrplan beruhende inhaltliche Regelung wird ab 1996 durch die auf den Nationalen Grundlehrplan aufbauende Regulierung abgelöst, die **zehn** sog. **Bildungsgebiete** statt der traditionellen Lehrgegenstände festlegt. Innerhalb der einzelnen Bildungsfelder (z.B. Mensch und Gesellschaft, Mensch und Natur, lebendige Fremdsprache, Künste usw.) legt der Grundlehrplan hin und wieder Teilbereiche fest, so bilden Gesang-Musik, Drama und Tanz, visuelle Kultur bzw. Film- und Medienkenntnisse die Künste. Wo die einzelnen Teilbereiche eingestuft werden, wird zum Teil durch die schulische Tradition, zum Teil durch die Stärke des Lobbying der Interessengruppen, am wenigsten jedoch durch moderne wissenschaftstheoretische Gesichtspunkte festgelegt. Die ungarische Sprache und Literatur sind zum Beispiel ein selbständiger Bildungsbereich, obwohl sie vielleicht auch mit den Künsten zu tun hätten...

Der Grundlehrplan formuliert lediglich Empfehlungen bezüglich der für den Unterricht der einzelnen Bildungsbereiche zu verwendenden Zeitdauer und des Lehrstundenrahmens innerhalb der Bildungsbereiche; die gehorsame Schulwelt jedoch fasst den Inhalt des Grundlehrplans im Wesentlichen als Vorschrift auf. Der Nationale Grundlehrplan 1996 überlässt die Ausarbeitung der sog. örtlichen Lehrpläne den einzelnen Schulen. Die regionalen Lehrpläne sollten in einer gegebenen Bildungseinrichtung den Rahmen des tatsächlichen Unterrichtes (Lehrgegenstände, Stundenrahmen) festlegen. Der Unterricht der Filmkultur und der Medienkenntnisse ist von diesem Moment an – zumindest auf dem Papier – verbindlich, mangels Tradition und Fachlehrer jedoch verbindet sie die Mehr-

heit der Grundschulen mit dem Zeichnen, die Vielzahl der Mittelschulen mit der ungarischen Sprache und Literatur, indem sie als Subkapitel dieser Bereiche betrachtet werden. Eine gesonderte Lehrstunde für den Film- und Medienunterricht wird in wenigen Schulen garantiert.

4.) Die Schulen können und wollen kaum etwas mit der sie plötzlich überfordernden Freiheit anfangen. Die Mehrheit kopiert einige sog. Musterlehrpläne. Das Konzept der verbindlichen mittelschulischen Grundprüfung wird zu Fall gebracht, der Ausgang bleibt nach wie vor die traditionelle Reifeprüfung. Der etwa das angelsächsische Unterrichtskonzept nachahmende Nationale Grundlehrplan wird nicht zu einem wahren Motor der inhaltlich-geistigen Entwicklung; die entscheidende Mehrheit der Pädagogen, die ihr Diplom in einer Lehrerbildung erwarben, die auf einer ausführlichen inhaltlichen Regulierung und dem System von Fachgegenständen basierte und auf ein unterrichtsphilosophisches Konzept mit preußischen Traditionen aufbaute, stellt sich quer. Sie versteht zwar das Prinzip der Regulierung von Output, besteht jedoch auf die schrittweise Übergabe der anzueignenden Kenntnisse und auf die bis ins Detail festgesetzten inhaltlichen Vorschriften.

5.) Das neue Bildungsgesetz schreibt vor, dass jeder praktizierende Pädagoge alle sieben Jahre mindestens 120 Stunden fachliche Weiterbildung mitzumachen hat. Das anfangs unkontrollierte Bildungsangebot wird innerhalb einiger Jahre durch eine Vielzahl von Vorschriften reguliert; die Organisation mit einem Bildungsangebot kann erst nach einem erfolgreichen Akkreditierungsverfahren und für beschränkte Zeit die Lizenz zur Ausbildung erwerben. Während anfangs die auf einen Lehrer entfallende Weiterbildungsquote, die vom Staatshaushalt finanziert wird, noch die Hälfte des Minimallohnes ausmacht, beträgt sie einige Jahre später nur noch ein Fünftel davon. Die Marktmöglichkeit der Ausbildungen reduziert sich durch die spektakuläre Verringerung des staatlichen Beitrags radikal, die Lehrer können die Kosten für die Weiterbildungen nicht aus eigener Tasche auf sich nehmen. Dieser Faktor wird eine entscheidende Bedeutung bezüglich des Tempos und der Effektivität der Ausbildung zu Film- und Medienlehrern haben.

6.) In den 15 Jahren nach der Wende ändert sich die Anzahl der Pädagogen – trotz des Zuwachses des Budgetdefizits in hohem Maße und der demografischen Ebbe – nicht wesentlich. Die Schulwelt überlebte diese 15 Jahre – belastet mit einer Menge Frustrationen und einer Vielzahl von nicht konsequent vollzogenen inhaltlichen Experimenten, die sich in Abhängigkeit von der politischen Wechselwirtschaft je nach Zyklus veränderten – im Wesentlichen jedoch zumeist unberührt. Die Lehrergehälter sind in ihrem Realwert nach wie vor peinlich niedrig, das Prestige des Lehrerberufes ist sehr



Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

schwach. Die einander gefolgt Unterrichtsminister leiteten weder eine Struktur- noch eine Finanzierungsreform ein, sie gingen aber auch nicht an das vom Kádár-Regime vererbte System der Lehrerausbildung heran.

7.) Der konservative Kurs, der die sozial-liberale Regierung abgelöst hatte, führte im Jahre 2000 den sog. Rahmenlehrplan ein, der in vielen Elementen den Nationalen Grundlehrplan überschrieb, obwohl dieser wirksam blieb. Der Rahmenlehrplan schreibt für die letzte Klasse der allgemeinbildenden Grundschule und die letzten zwei Jahre der Gymnasialausbildung den verbindlichen Unterricht von Film- und Medienkenntnissen in wöchentlich jeweils einer Lehrstunde vor. Wenn die für den Unterricht des Gegenstandes verwendbare Zeit auch gering ist, ist sie von nun an zumindest festgelegt und planbar. Für die Berufsausbildung, die den größeren Teil der Altersklasse der Mittelschüler ausmacht, ist die Einführung des Medienunterrichtes nach wie vor nicht verbindlich, das Fachausbildungssystem, das die traditionellen Berufe vertritt, währt sich strikt gegen das Auftreten neuer Bereiche.

8.) Ab 2002 besteht das Ziel der erneut an die Regierung gekommenen sozial-liberalen Koalition in der Matura-Reform im Unterrichtswesen und in der Einführung der Dreistufen-Bildung nach dem Bologna-System im Hochschulwesen. Zwei wesentliche Elemente der Maturareform bestehen darin, die universitären Aufnahmeprüfungen abzuschaffen und die zentral ausgearbeitete Beurteilung der Prüfungsaufgaben einzuführen. Die Reform wird – wenn auch zähneknirschend – vom Mittelschulmedium angenommen, das sich innerhalb einiger Jahre in die neue Methode auch eingearbeitet hat. Über die Funktionstüchtigkeit der Hochschulreform hingegen kann man heute fast nichts wissen, höchstens, dass sie etwas sparsamer als das bisherige System ist. Was aber zum Beispiel ein Diplom im philologischen Studium wert ist, das in einem Drei-Jahres-Grundkurs zu erwerben ist, und wo es dann auf dem Arbeitskräftemarkt verwertet werden kann, das wird noch jahrelang im tiefen Dunkel bleiben.

9.) Die Reform-Matura wirkt sich auf den **Film- und Medienunterricht** eindeutig wohltuend aus: **im Jahre 2006 legten bereits fast 1000 Jugendliche ihre Reifeprüfung in diesem Gegenstand ab.** Im gegenwärtigen Stadium des Übergangs auf die Ausbildung Bachelor-Master-PhD ist jedoch nicht einmal entschieden, wie man in Zukunft eine Lehrer-Qualifikation erwerben kann – nicht nur in Sachen Film- und Medienkenntnisse, sondern auf welchem Gebiet auch immer.

10.) Im Sinne der gegenwärtig gültigen Rechtsnorm kann man ab dem Schuljahr 2013/14 einen Fachgegenstand – wie Film- und Medienkenntnisse – nur im Besitz fachlicher Qualifikation unterrichten. Es ist also zu erwarten, dass Ende des Jahrzehnts die Bildungsein-

richtungen, die eine diplomierte Qualifikation anbieten, einem großen Druck ausgesetzt werden, denn heute gibt es in Ungarn kaum 250 bis 300 diplomierte Medienlehrer gegenüber den etwa 3500 Diplomlehrern, die in einigen Jahren benötigt werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Medienunterricht in der Mehrheit der allgemeinbildenden Schulen und Gymnasien wegen der Vorschriften zwar „wahrgenommen“, die wahre Bedeutung des Gegenstandes mangels qualifizierter Pädagogen im Großteil der Schulen jedoch nicht erkannt worden ist. Und wenn es an ihnen läge, würden sie dessen Einführung auch heute noch nicht unterstützen. Wegen der sich aus der sinkenden Anzahl von Kindern ergebenden Entlassungen, Zusammenlegungen, Schulschließungen und der kaum verschiebbaren Reform der Unterrichtsfinanzierung ist eine Vielzahl der zu Unternehmungen unfähigen, in der traditionellen Pädagogenausbildung sozialisierten Pädagogen in eine existenzielle Krisensituation geraten. In dieser Lage übernimmt man alles, wenn das als rettender Strohalm eine Chance bietet, um die minimale Stundenzahl zu erreichen, die erforderlich ist, um den Beruf, die Stellung zu behalten. Daher bildet sich das Publikum der Ausbildungen zu Film- und Medienpädagoginnen heute nicht mehr wegen seines Interesses für die Interpretation von Medientexten und für die Vermittlung der Probleme der Medienwelt oder wegen der einschlägigen Berufung weiter, sondern weil es spürt, dass es auch die wöchentlich ein bis zwei Lehrstunden brauchen wird, um seine Stellung zu behalten. Während ab Mitte bis Ende der 90er-Jahre eher das Interesse an Film und Medien, in den darauf folgenden Jahren das Erwerben des verbindlichen Weiterbildungskredits die Mehrheit der Ausbildungskandidaten motivierte, ist das heute bereits zumeist der Zwang zur Erhaltung der Anstellung durch Erfüllung der verbindlichen Stundenzahl. Obwohl sich anfangs mehrheitlich Lehrer vom Fach Ungarisch und Zeichnen für die Weiterbildungskurse für Film- und Medienkenntnisse angemeldet haben, trifft man heute bereits eher Pädagogen der Fächer Körpererziehung, Geografie oder Gesang an, denn ihre Stundenzahl ging mehr zurück als jene der starken, großen Fächer.

Wo, von wem, was und wie?

Da:

- die Fachlehrer parallel zur Einführung des verbindlichen schulischen Unterrichts von Film- und Medienkenntnissen „learning by doing“, d.h. schnell und preisgünstig, ausgebildet werden müssen,
- es für die Lehrerweiterbildung eine gewisse staatliche Deckung gibt – wenn auch immer mehr in sinkendem Maße,

Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

- c) es im Bildungsangebot der traditionellen Hochschuleinrichtungen keine Film-/Medienfächer gibt,
- d) es im Unterrichtswesen eine starke Überbeschäftigung gibt, d.h. die Zahl der Arbeitsplätze für Lehrer zurückgeht, sich die Anstellungschancen der angehenden Pädagogen verschlechtern,

ist es eindeutig, dass in der Ausbildung zu Film- und Medienlehrern jene Form mit Kurscharakter vorherrschend sein wird, die für die bereits praktizierenden, in Schulen tätigen Pädagogen erreichbar ist und kein Diplom, sondern ein staatlich anerkanntes sog. Zertifikat gibt. Parallel dazu können sich – wenn auch in geringerer Anzahl – die praktizierenden Pädagogen in die sog. „Zweit-Diplom“-Ausbildung an einigen Hochschuleinrichtungen inskribieren, die mit einem Fachdiplom einhergeht. Ferner können die Hörer des Faches Filmwissenschaft an der Budapester Lóránd-Eötvös-Universität (ung. Abk. ELTE) die Qualifikation Fachlehrer für Film- und Medienkenntnisse erwerben.

a) Auf dem Bildungsmarkt werden die Kurse des Ungarischen Vereins für Film- und Medienunterricht vorherrschend. Die Vorträge werden von Universitätsprofessoren, Ästheten und praktizierenden Programmachern gehalten. Die Zivilorganisation bereitet innerhalb von etwa zehn Jahren ca. 1000 Lehrer für den Unterricht des Gegenstandes vor. Die entgeltlichen Kurse starten je nach Anmeldungen mit 15–40 Personen, in den Städten (zumeist in Komitatzentren), wohin die Pädagogen aus einer gegebenen Region hinkommen können. Die Ausbildung besteht aus sechs Teilkursen, wobei die Teilnehmer Filmgeschichte, Film- und Programmanalyse, Filmtheorie, Medientheorie und Fachmethodik lernen sowie an Kameraübungen teilnehmen, und zwar in täglich sechs, insgesamt in 120 Stunden. Jedesmal wird auch je ein Film vorgeführt. Diese „Portion“ an Zeit ist im Großen und Ganzen das Maximum, das ein Pädagoge für einen Kurs, der kein Diplom verspricht, neben seiner Berufstätigkeit aufwenden kann, der alles in allem (in den etwa acht Monaten) 20-mal seinem Arbeitsplatz fernbleiben, daher dort ersetzt werden muss.

Zwei determinierende Pfeiler des Kurses sind Medienanalyse und Medientheorie, wobei sich die Teilnehmer die Kenntnisse in Bezug auf die Formsprache des Films aneignen bzw. wo sie sich mit den rituellen Theorien bzw. der Modellierung des Medienkonsums, der Medieninstitutionen, der Medienwirkung und des Medienpublikums vertraut machen. Die Kameraübung ist ohne ein dazu geeignetes Studio und einen technischen Hintergrund lediglich eine Kostprobe, die man in erster Linie wegen der Interpretation kreativer Unterrichtsmethoden braucht. (In den letzten zwei Jahren ist im Bildungsangebot auch der ausgesprochen auf die praktische Ausbildung von Lehrern zu Filmemachern/Redakteuren ausgerichtete akkreditierte Kurs

erschienen, der in einwöchiger interner Intensivform realisiert wird; die Anmeldungen werden leider durch die notwendigerweise hohe Teilnahmegebühr stark eingeschränkt.)

Eine Bedingung zum Erwerb des Zertifikats ist außer der Teilnahme die Erstellung eines Essays von 15–20 Seiten, dessen Gegenstand entweder eine selbständige Analyse auf der Basis von Kenntnissen der Formsprache oder die Erläuterung eines medientheoretischen Problems aufgrund der Fachliteratur und selbständiger Untersuchungen bilden. Das Thema der Abschlussarbeit wählen die Hörer aus einer vorab zusammengestellten Themenliste.

Die Teilnahmegebühr beträgt gegenwärtig 115.000 Ft (etwa 450 Euro), die heute im Großen und Ganzen einem monatlichen Netto-Durchschnittseinkommen (nach Steuern) gleichkommt. Die Erfahrung zeigt, dass dieser Betrag von den Lehrern nicht, von den die Pädagogen delegierenden Schulen hingegen zumeist nur in dem Fall bezahlt wird (aus der für die Weiterbildung von Pädagogen verwendbaren zentralen Subvention), wenn er aus einer sonstigen Geldquelle ergänzt werden kann, die die Ausbildungskosten teilweise abdeckt und um die man sich woanders bewerben kann. In den Jahren 2004 und 2005 verwendete das Unterrichtsministerium für die Unterstützung der Film- und Medienlehrausbildung jährlich jeweils 30 Millionen Forint (etwa 115.000 Euro), aber diese Unterstützung ist seither versickert. Gegenüber den vorangegangenen Jahren, als zehn bis zwölf Kurse im Jahr durchgeführt wurden, läuft gegenwärtig bereits kein einziger Kurs mehr – offensichtlich deswegen, weil die Pädagogen die Teilnahmegebühr aus eigener Kraft nicht bezahlen können, bei den Schulen es keine ausreichenden Ressourcen gibt und die Ausbildung zu Filmlehrern für sie nicht als erstrangig wichtig erscheint.

Nach unseren Hoffnungen kann die Ausbildung zu Film- und Medienlehrern in Ungarn durch Einführung der Form des Fernunterrichtes (E-Learning) erneut an Schwung gewinnen. Der Lernstoff und das Web-Rahmensystem der mit dieser Methode zu realisierenden Ausbildung mit Zertifikat, die fachlich im Großen und Ganzen den Kursen von 120 Stunden gleichkommt, sind fertig gestellt. Mit den Teilnehmern eines Pilot-Kurses verläuft gegenwärtig bereits der praktische Test. In der Form E-Learning braucht man die Teilnehmer – im Gegensatz zu den 20 Tagen in der traditionellen Ausbildung – lediglich viermal persönlich zu treffen. Man kann die Aktivität der Teilnehmer genauer verfolgen und auch die Leistung kann besser kontrolliert werden. Für die Lehrer ist es von Vorteil, dass sie die notwendigen Kenntnisse in Form schriftlicher Unterlagen und dazu noch zahlreiche audiovisuelle Hilfsmaterialien erhalten, die sie in der Praxis während der Lehrstunden nutzen können. Das aufzuarbeitende Material ist in thema-



Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

tische Teilkurse, darunter in Modulen organisiert, der selbständige Fortschritt wird durch Kontrollfragen und Tests unterstützt. Die Arbeit wird von Tutoren geleitet, die die Hörer über das nach außen hin geschlossene Web-System an den sog. Themenwochen erreichen können, wenn es zu Konsultationen und zur Beurteilung der vorgeschriebenen Prüfungsaufgaben kommt.

Die Entwicklung und der Test des Materials des E-Learning erfolgten in den vergangenen zwei Jahren aus Ressourcen des Ministeriums. Zu einer Ausbildung dieser Art in der Vorbereitung von Medienlehrern kam es nach unserem Wissen noch nirgends.

b) Die Zahl jener, die sich für die Kurse fürs zweite Diplom anmelden, wird radikal durch die Tatsache eingeschränkt, dass diese Qualifikationen, die in vier Semestern zu erwerben sind, für ungarische Verhältnisse sehr teuer sind. Der Abschluss der sog. fachorientierten Weiterbildungsdisziplin kostet je Semester etwa 120.000 Ft. Die Einrichtungen verringern – wenn sie können – das chronische Fehlen von Ressourcen im Hochschulwesen mit Hilfe von entgeltlichen Kursen. Für diese Kurse melden sich auch deshalb nicht viele, weil lediglich drei Universitäten und zwei Hochschulen (Pécs, Debrecen und die ELTE bzw. Szombathely und Eger) Ausbildungen dieser Art anbieten, und zwar im Vergleich zum Erreichen des Ausbildungsniveaus eines Lehrers mit Hochschulabschluss mit einem ziemlich abweichenden Lehrmaterial und Niveau. Einen Bildungsort, der ausgesprochen auf Film- und Medienkenntnisse spezialisiert wäre, gibt es im ungarischen Hochschulwesen gar nicht. Das Fach Film an der ELTE legt den Nachdruck eher auf den Bereich Filmwissenschaften, das Fach Kommunikation an der Universität zu Pécs auf den Bereich Medienwissenschaften, außerdem ist auch die verfügbare Ausbildungszeit sehr niedrig. All das bedeutet jedoch für die praktizierenden Lehrer auch so eine kaum erfüllbare Anforderung. Im traditionellen Hochschulmodell, das auf Wissenschaftsvermittlung aufbaut, kommt der für die Lehrer grundlegende Anspruch nur schwer zur Geltung, im Laufe der Ausbildung auch in der täglichen Unterrichtspraxis unmittelbar verwendbare Kenntnisse, Informationen und Methoden zu bekommen.

Die Kurse finden – je nach Einrichtung – wöchentlich oder zweiwöchentlich ein- bis zweimal, vorwiegend freitags oder samstags statt, die Prüfungen werden nach dem letzten Semester anhand einer Arbeit und eines Staatsexamens abgeschlossen.

Falls die einschlägige Rechtsnorm nicht geändert wird und ab 2013/14 Film- und Medienkenntnisse nur mit Fachdiplom unterrichtet werden dürfen, werden die gegenwärtigen Bildungsstätten um das Jahr 2010 einem zahlenmäßigen Druck ausgesetzt werden, dem sie nicht standhalten können. Momentan scheint die einzige reelle Möglichkeit darin zu bestehen, das jetzt in der

Probephase befindliche Fernunterrichtsprogramm auf Hochschulausbildung zu erweitern und zu akkreditieren.

c) Im Direktstudium kann man – wie bereits erwähnt – gegenwärtig an einer einzigen Einrichtung die Qualifikation „Film- und Medienlehrer“ erwerben. Die hiesigen – jährlich fünf bis sechs – diplomierten Absolventen (von denen ein Teil ganz sicher keine Anstellung als Lehrer haben kann oder will), werden innerhalb einsehbarer Zeit keinen tatsächlichen Einfluss auf die Qualität oder Quantität des Film- und Medienunterrichtes haben.

Erfahrungen bei der Ausbildung

Durch die von Anfang an aktive Mitwirkung in allen drei Formen der Ausbildung zu Medienlehrern sind in einem Jahrzehnt einige typische Formeln, jene heiklen Knotenpunkte sichtbar geworden, an denen der Erfolg der Film- und Medienlehrer-Ausbildung – auch unabhängig von den äußeren Gegebenheiten – liegen kann.

a) Die fast einstimmige Ablehnung von Texten der populären Kultur

Die überwiegende Mehrheit der sich an die Kurse meldenden Lehrer sieht – zumindest zu Beginn des Kurses – den wahren Kern ihrer Aufgabe als Medienlehrer darin, „den Kindern die wertvollen Werke aufzuzeigen“, sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie durch die (Nachrichten-)Medien manipuliert werden. Die vom Wirken der Medien nichts ahnenden Pädagogen, die für die auf der unendlich vereinfachten, oberflächlichen Zusammenfassung der Frankfurter Schule basierende medienpessimistische Publizistik sensibilisiert sind, plappern fast wie ein Lehrbuch die Argumente der uralten Spritzen-Theorie nach, während auch sie ständige Vielseher der Programme des kommerziellen Fernsehens sind.

b) Stufenweise Zerstörung der filmischen Bildung

Die Lehrer gehen praktisch nicht mehr ins Kino (ihre Mehrheit hat dazu nicht einmal die Chance: in den kleineren Ortschaften sind die erreichbaren Kinoräume längst geschlossen), eine Filmsammlung auf VHS oder DVD bauen sie sich weder daheim noch in der Schule auf, und im Programmmeer des Fernsehens schalten sie nicht auf die sog. Autorenfilme um – auch wenn diese gerade ausgestrahlt werden. Vielleicht ist es überraschend, obwohl es aus der Natur des Fernsehkonsums folgt: sie schauen sich kaum einen Film in einem fort, vom Anfang bis Ende an. Sich auf Zeitmangel beziehend werden den Kindern in den Unterrichtsstunden mit selbstverständlicher Natürlichkeit Filme drei Wochen lang als wöchentliche Serie von jeweils 30–35 Minuten gezeigt. Die führenden Gestalten des zeitgenössischen Autorenfilms, die Besten des neuen Films aus dem Fernen Osten oder aus dem Iran bleiben ihnen genauso unbekannt wie Cassavetes, Rohmer, Loach oder

Ausbildung der Medienlehrerinnen und -lehrer in Ungarn

Kaurismaki. Aber auch der ungarische Film schneidet nicht viel besser ab. Die filmische Bildung der Lehrenden – wenn man von so etwas überhaupt sprechen kann – ist unendlich fragmental und zufällig.

c) *Unterentwicklung der Fähigkeit zum Analysieren*

Im Laufe der Interpretation der Filme bereitet jener Streifen, der sich einer Welch immer gearteten, symbolischen, von der unmittelbaren literal-reellen Interpretation abweichenden Formsprache bedient – sowohl den Kindern als auch den Pädagogen – ernsthafte Schwierigkeiten. Für die Mehrheit scheint alles, was von der linear aufbauenden oder in Genre-Codes organisierenden Erzählweise abweicht, unverständlich, lila als Selbstzweck und gekünstelt zu sein.

d) *Methodische Anspruchslosigkeit*

Unabhängig vom Alter der sich zur Fortbildung meldenden Pädagogen würde die determinierende Mehrheit eine Art kompaktes Hilfsmaterial benötigen, das den Lehrstoff und die Kontrolle von Stunde zu Stunde aufschlüsselt. Die Rolle eines souveränen, entdeckenden Film- und Medienlehrers würden nur sehr wenige übernehmen, vielmehr die Rolle eines „den Lehrstoff aufschlüsselnden Automaten“. Das Lehrbuch spielt nur deshalb keine bestimmende Rolle, weil die Kinder in vielen Schulen wegen der knappen Stundenzahl aus finanziellen Gründen gar nicht zum Kauf des Buches veranlasst werden. Es ist ein immer wiederkehrender Wunsch, dass ein günstiges Arbeitsheft erstellt werden soll, mit Aufgaben, die auch in der Lehrstunde gelöst werden können, und dass die Lehrer über Videokassetten oder DVDs verfügen, die die erforderlichen (?) Filmausschnitte enthalten. **Die Mehrheit der Lehrer will bei ihrer eigenen Arbeit genauso günstig davonkommen, wie die Mehrheit der Schüler, auf diese Art und Weise haben sie einander gegenseitig sozialisiert...** Es gibt nur wenige Pädagogen, die mit modernen, methodisch gültigen Mitteln zur Entwicklung arbeiten, das sind lediglich vielleicht fünf bis zehn Prozent der Lehrer. Der Grund dafür ist sehr komplex; all das kann über die individuelle Fähigkeit und das Talent als Lehrer hinaus gleichermaßen eine Folge der traditionellen Gegenauslese (Kontraselektion) der angehenden Pädagogen, der Erfüllung sonstiger Aufgaben und Vorschriften, die einen Großteil der Arbeitszeit in Anspruch nehmen (d.h. der Überbelastung), des dauerhaften Mangels an finanzieller und moralischer Anerkennung und schließlich die Folge einer Verunsicherung sein, die aus der radikalen Veränderung der gesellschaftlichen Rolle der Schule folgt.

wären. Das „große Bild“ gibt vielleicht eine Art umfassende Einsicht in die Ausbildung zu Film- und Medienlehrern in Ungarn. Um die pädagogische, film- und medienbezogene bzw. menschlich-emotionelle Feinstruktur der Unternehmung – wie man in Ungarn zum Medienpädagogen werden kann – in der Tat zu spüren, müsste man an das Thema viel näher herankommen.

Wir haben das erste Drittel einer langen, allen Anzeichen nach mehrere Jahrzehnte beanspruchenden Investition hinter uns. Ungarn ist EU-Mitglied geworden; aus dem postsozialistischen Land jedoch ist – auch wenn es in Bezug auf die Rechtsordnung, die Funktion der Wirtschaft und die Preisverhältnisse so erscheinen könnte – nicht auf einen Schlag eine mittelmäßig entwickelte spätmoderne marktwirtschaftliche Gesellschaft geworden. Die Einwohner sind größtenteils die gleichen wie in den späten Kadarschen Zeiten. Die Mehrheit der Lehrer ist im damaligen System groß geworden, hat dessen Spielregeln und Wertordnung gelernt und versteht weniger die „neue Botschaft der neuen Zeit“, oder wenn sie sie versteht, akzeptiert sie sie kaum. Die ungewohnt strikte Spaltung des politischen Terrains ist eine unbekannte und schmerzliche Erfahrung für die Ungarn. Bei dessen Erleben, der Vermittlung von Informationen und Interpretationen spielt die unreife ungarische Medienwelt eine unumgänglich wichtige Rolle. Inzwischen vollziehen sich in der Medienwelt (und damit gemeinsam in den Institutionssystemen der Gesellschaft, darunter in der Schule) Veränderungen von heute noch schwer absehbarer Bedeutung. Und all das wirkt stark auf die Lehrerausbildung, so auch auf die Ausbildung zu Film- und Medienlehrern zurück.

Wir unterrichten also, aber der Lehrstoff ändert sich und mit ihm – wenn auch nur langsam – wird sich auch das Publikum ändern.

László Hartai ist Filmmacher (Drehbuch, Kamera, Regie), Gründer und Leiter der Hungarian Moving Image and Media Education Association und Lektor für Media and Film Studies an der ELTE Universität Budapest

Zum Abschluss

Auf die Details konnte man in dieser kurzen Studie nicht eingehen, obwohl höchstwahrscheinlich gerade sie für die interessierten Berufskollegen wahrhaft von Interesse